

Lieferantenkapazitätsprüfung: Verfügbarkeit vor der Bestellung sichern

Die Lieferantenkapazitätsprüfung ist der systematische Abgleich zwischen dem geplanten Bedarf eines Unternehmens und den tatsächlich verfügbaren Produktions- oder Lieferkapazitäten eines Lieferanten. Sie findet typischerweise vor der Bestellauslösung, bei Rahmenvertragsverhandlungen oder vor der Qualifizierung neuer Quellen statt. Ziel ist es, Lieferengpässe frühzeitig zu erkennen, bevor sie zu Produktionsstopps oder Vertragsstrafen führen. Für technische Einkäufer im Maschinenbau, in der Elektronikfertigung und im Anlagenbau gehört sie zu den zentralen Instrumenten der Lieferantenbewertung.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Lieferantenkapazitätsprüfung vergleicht planbaren Bedarf mit nachweisbaren Fertigungs- und Logistikkapazitäten des Lieferanten.
- Sie wird häufig vor Rahmenverträgen, bei Jahresabrufen und vor Hochlaufphasen neuer Serienprodukte durchgeführt.
- Typische Prüfinhalte sind Maschinenbelegung, Schichtmodelle, Personalausstattung, Vorlieferanten und freie Restkapazitäten.
- In der Praxis liegt der Zielwert für die Einhaltung zugesagter Kapazitäten häufig oberhalb von 95 Prozent.
- Ergebnisse fließen in den Lieferantenstatus, das Verhandlungsmanagement und die Supply Base Optimization ein.
- Bei nachgewiesenen Engpässen sind Eskalationsstufen, Alternativbelegung oder ein Business Continuity Plan (BCP) vorzusehen.

Definition: Lieferantenkapazitätsprüfung

Die Lieferantenkapazitätsprüfung bezeichnet die strukturierte Überprüfung, ob ein Lieferant die für einen Bedarf benötigten Mengen in der geforderten Qualität, Termintreue und Zeit zur Verfügung stellen kann. Sie ist Teil des Lieferantenmanagements und wird sowohl bei der Nequelle als auch laufend bei bestehenden Lieferanten angewendet.

Abgrenzung zur Lieferantenqualifizierung

Die klassische Lieferantenqualifizierung prüft Qualität, Zertifizierungen und Finanzielles; die Kapazitätsprüfung ergänzt diese Sicht um die Frage der Mengenfähigkeit. Ein Lieferant kann technisch vollständig qualifiziert sein und dennoch bei einer Bedarfsspitze ausfallen, weil seine Anlagen bereits ausgelastet sind. Beide Prüfungen sollten daher kombiniert werden, idealerweise in einem einheitlichen Approval Workflow Einkauf, der beide Kriterien als Abnahmekriterien für die Freigabe neuer Quellen abbildet.

Bedeutung im Beschaffungsprozess

Kapazitätsdaten fließen in die Bedarfsplanung, die Disposition und die Bestellauslösung ein. Ohne belastbare Kapazitätsinformationen plant die Disposition mit fiktiven Annahmen, was in der Praxis häufig erst bei einem Offenen Posten oder einem Fehlteil sichtbar wird. Eine systematische Prüfung reduziert dieses Risiko erheblich und schafft eine verlässliche Datenbasis für Verhandlungen.

Methoden und Vorgehen der Kapazitätsprüfung

Es gibt kein einziges Standardverfahren; bewährt hat sich ein mehrstufiges Vorgehen, das von einer ersten Selbsterklärung des Lieferanten bis zur Nachprüfung vor Ort reicht. Der Aufwand sollte zum Beschaffungsvolumen passen.

Erhebung per Fragebogen und Request for Information (RFI)

In einer ersten Stufe erhebt der Einkauf strukturierte Angaben: Maschinenpark, Schichtzahl, Personalkapazität, Engpassarbeitsplätze, aktuelle Auslastung und Vorlieferanten. Dies geschieht häufig im Rahmen einer Request for Information (RFI) oder eines standardisierten Kapazitätsfragebogens. Wichtig ist, nicht nur Nennkapazitäten abzufragen, sondern verfügbare Restkapazität im relevanten Zeitfenster, also nach Abzug bestehender Aufträge und geplanter Wartungsfenster.

Nachweis und Audit vor Ort

Angebliche Kapazitäten sollten plausibilisiert werden. Bewährte Nachweise sind Belegungspläne, Kapazitätsauslastungsstatistiken, Referenzaufträge und Produktionsdaten. Bei kritischen Teilen oder hohem Volumen empfiehlt sich ein Audit vor Ort, bei dem Engpassmaschinen, Lagerbestände an Rohmaterial und die Personalsituation geprüft werden. Auch Sublieferanten sind einzubeziehen, da deren Kapazität häufig der eigentliche Flaschenhals ist.

Vertragliche Absicherung

Das Prüfergebnis sollte vertraglich festgehalten werden, etwa als zugesagte Monats- oder Wochenkapazität im Rahmenvertrag. Bei Rahmenverträgen mit Jahresabruf ist zu definieren, welche Abrufmengen der Lieferant verbindlich decken muss und in welchem Umfang Flexibilitätsbandbreiten gelten. Rechtliche Details wie die Ausgestaltung als Werkvertrag vs. Dienstvertrag oder individuelle Vertragsstrafen sollten im Einzelfall rechtlich geprüft werden.

Wichtige KPIs der Lieferantenkapazitätsprüfung

Kapazitätsprüfung wird erst messbar, wenn definierte Kennzahlen regelmäßig erhoben und bewertet werden. Diese Werte fließen in das Lieferantenscorecard ein und unterstützen die Supply Market Intelligence.

Kapazitätstreue und Lieferzuverlässigkeit

Zentrale Messgröße ist das Verhältnis von gelieferter zu zugesagter Menge je Periode, ergänzt um die Liefertreue (OTD, On-Time Delivery). Zeigt die Abweichungsanalyse wiederholt negative Abweichungen bei einer Engpassgruppe, deutet das auf strukturelle Kapazitätsgrenzen hin, nicht auf zufällige Störungen. Auch die Carrier Performance im Transportbereich gehört zur Gesamtbetrachtung, da termingerechte Anlieferung auch von der Logistikleistung abhängt.

Auslastungs- und Flexibilitätskennzahlen

Von Interesse sind weiterhin die vom Lieferanten gemeldete Anlagenauslastung, die Vorlaufzeit für Mengenänderungen (Flexibilitätsfenster, häufig in Prozent je Wochenintervall vereinbart) sowie die Time-to-Recover nach Störungen. Diese Werte lassen sich gut im Rahmen des Verhandlungsmanagements nutzen: Ein Lieferant mit nachgewiesener flexibler Kapazität kann kurzfristige Bedarfsspitzen abfangen und ist damit für ABC-relevante A-Artikel wertvoller als ein rein preisgünstiger Anbieter.

Risiken und Kontrollen bei der Kapazitätsprüfung

Die größte Gefahr besteht darin, Kapazitätsangaben als einmalige Formelitas abzuheken statt sie laufend zu überwachen. Engpässe entstehen dynamisch, etwa durch neue Großaufträge des Lieferanten bei anderen Kunden.

Typische Risikofelder

Risiken ergeben sich aus veralteten Daten, fehlender Transparenz in der Sublieferkette, konzentrierten Engpassressourcen und geopolitischen Faktoren bei asiatischen Quellen. Auch bei Nearshoring-Strategien ist eine Kapazitätsprüfung unerlässlich, da heimische Kapazitäten in Boomphasen ebenfalls knapp sind. Ein einmal qualifizierter Lieferant mit hohem Lieferantenstatus sollte dennoch regelmäßig nachgeprüft werden.

Kontrollen und Absicherungsmaßnahmen

Bewährte Kontrollen sind: periodische Re-Zertifizierung mit Kapazitätsupdate, Doppelquellenstrategie für A-Artikel, vertragliche Kapazitätszusagen mit Eskalationsverfahren sowie ein Business Continuity Plan (BCP) für Single-Source-Teile. Im laufenden Betrieb unterstützt ein Cycle Counting artverwandter Stammdaten, also die fortlaufende Plausibilisierung von Wiederbeschaffungszeiten und Losgrößen, die sonst auf überholten Kapazitätsannahmen beruhen. Zusätzlich sollte festgelegt sein, wer im Störfall entscheidet und welche Alternativbelegung greift.

Aktuelle Entwicklungen und Digitalisierung

Digitalisierung macht Kapazitätsdaten aktueller und vergleichbarer. Deren Qualität bleibt allerdings abhängig von der Kooperationsbereitschaft der Lieferanten.

Digitale Datenaustauschformate

Standardisierte Formate wie cXML ermöglichen den automatisierten Austausch von Bestell- und Statusdaten; ergänzende Lieferantenportale melden Kapazitäts- und Terminstatus tagesaktuell. Für die Klassifizierung von Materialien und Lieferantenprofilen hat sich UNSPSC als Referenzdaten-Standard etabliert, der den Vergleich über Systemgrenzen hinweg erleichtert. Content Enrichment der Lieferantenstammdaten sorgt dafür, dass Kapazitäts- und Qualifikationsangaben überhaupt auffindbar und aktuell sind.

Freigabeprozesse und strategische Einbindung

Moderne P2P-Prozesse erlauben die Mobile Freigabe (P2P) auch für kapazitätskritische Bestellungen, sodass Freigaben trotz Abwesenheit von Einkäufern nicht den Liefertermin gefährden. Auf strategischer Ebene verbindet sich die Kapazitätsprüfung mit Agiler Einkauf und Supply Base Optimization: statt jährlicher Großaudits erfolgen kürzere, fokussierte Prüfungsschleifen, und das Lieferantenportfolio wird

gezielt um Anbieter mit nachgewiesener Reservekapazität ergänzt. Ein gültiger AEO-Status des Lieferanten kann zudem Zoll- und Sicherheitsprozesse beschleunigen und die Gesamtdurchlaufzeit verbessern.

Lieferantenkapazitätsprüfung in der Praxis umsetzen

Für den Einstieg genügt ein schlankes Vorgehen: fokussieren auf A- und B-Artikel gemäß ABC-Analyse, standardisierter Fragebogen, verbindliche Verträge und regelmäßige Nachkontrolle. Der Aufbau eines Review-Kalenders, in dem kritische Lieferanten halbjährlich revidiert werden, hat sich in der Praxis bewährt.

Priorisierung nach Artikelkritikalität

Nicht jeder Artikel verdient eine tiefe Kapazitätsprüfung. Über die ABC-Analyse werden zunächst A-Artikel mit hohem Wert- oder Risikoanteil identifiziert; bei diesen lohnt der Aufwand für Audits und vertragliche Kapazitätszusagen. Bei C-Artikeln genügt in der Regel eine grobe Plausibilisierung der Lieferzeiten. Diese Priorisierung hält den Aufwand tragbar und lenkt die Ressourcen dorthin, wo Lieferausfälle am teuersten wären.

Einbindung von Fachbereichen und Lieferanten

Eine Kapazitätsprüfung sollte gemeinsam mit Konstruktion, Produktion und Qualitätsmanagement durchgeführt werden, da nur diese den Engpasscharakter bestimmter Arbeitsgänge realistisch einschätzen. Der Lieferant wiederum profitiert von verlässlichen Bedarfsprognosen, die er in seine eigene Kapazitätsplanung einstellen kann. transparenter Datenaustausch beidseitig ist häufig wirksamer als reine Audit-Dokumentation.

Typische Kennzahlen

Kapazitätstreue (gelieferte vs. zugesagte Menge): > 95 %

Üblicher Zielwert für kritische A-Artikel; darunter besteht Handlungsbedarf.

Liefertreue (OTD): > 98 %

In der Praxis häufig vereinbarter Richtwert für Serienlieferanten.

Gemeldete Restkapazität im Planungszeitraum: > 15–20 %

Übliche Puffergröße für Bedarfsspitzen; abhängig von Artikelkritikalität.

Flexibilitätsfenster für Mengenänderungen: $\pm 10\text{--}20\%$ je Woche

Häufig verhandelte Bandbreite in Rahmenverträgen, abhängig vom Produkt.

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer plante den Hochlauf einer neuen Baureihe und benötigte ab dem vierten Monat rund 40 Prozent mehr geschmiedete Getriebeteile. Der bestehende Lieferant bestätigte auf Nachfrage zunächst die Lieferfähigkeit. Im Rahmen einer Kapazitätsprüfung mit Audit vor Ort zeigte sich, dass der Engpass nicht in der Schmiedepresse, sondern beim Lohnwärmebehandler des Lieferanten lag, der bereits zwei weitere Großaufträge bediente.

- Kapazitätsaudit mit Fokus auf Vorlieferanten statt nur auf den Direktlieferanten
- Vertragliche Fixierung von Wochenkapazitäten mit definierten Flexibilitätsbandbreiten im Rahmenvertrag

- Qualifizierung einer Zweitquelle inklusive Kapazitätsnachweis und gemeinsamer Werkstofffreigabe
- Monatliches Kapazitätsreview mit Abweichungsanalyse als Bestandteil des Lieferantenscorecards

Fazit

Die Lieferantenkapazitätsprüfung verlagert das Thema Lieferfähigkeit von der Reaktion auf Störungen hin zur vorausschauenden Absicherung. Sie verbindet Qualifizierung, Vertragsgestaltung und laufende Kennzahlenüberwachung zu einem geschlossenen Regelkreis. Wer Kapazitäten nachweisbar prüft, verhandelt aus einer besseren Position und vermeidet teure Fehlteile in der Fertigung. Wichtig ist die laufende Pflege der Daten, da Kapazitätssituationen sich schnell ändern können. Für industrielle Einkäufer ist sie damit ein Pflichtinstrument im modernen Lieferantenmanagement.

Häufige Fragen

Was ist eine Lieferantenkapazitätsprüfung?

Eine Lieferantenkapazitätsprüfung ist die strukturierte Überprüfung, ob ein Lieferant die benötigten Mengen termingerecht und in der geforderten Qualität liefern kann. Sie umfasst typischerweise Fragebogenerhebung, Nachweisprüfung und bei kritischen Teilen ein Audit vor Ort. Das Ergebnis fließt in Lieferantenauswahl, Vertragsgestaltung und laufende Lieferantenbewertung ein.

Wann sollte eine Lieferantenkapazitätsprüfung durchgeführt werden?

In der Praxis erfolgt sie vor der Erstbestellung, vor Abschluss von Rahmenverträgen, bei Serienanläufen und periodisch bei bestehenden Lieferanten. Zusätzlich ist eine Anlassprüfung sinnvoll bei geplanten Bedarfssprüngen, Marktengpässen oder verschlechterter Lieferperformance. Je kritischer der Artikel, desto häufiger sollte nachgeprüft werden.

Welche Daten gehören in eine Kapazitätsprüfung?

Relevant sind Maschinenpark und Engpassarbeitsplätze, Schichtmodelle, Personalkapazität, aktuelle Auslastung, Vorlieferantenkapazitäten, Lagerstrategie sowie Vorlaufzeiten für Mengenänderungen. Wichtig sind verfügbare Restkapazitäten im Planungszeitraum, nicht die theoretische Nennkapazität. Belegungspläne und Produktionsstatistiken dienen als Nachweise.

Wie unterscheidet sich die Kapazitätsprüfung von der Lieferantenbewertung?

Die Lieferantenbewertung betrachtet rückblickend die tatsächliche Performance wie Liefertreue und Qualität. Die Kapazitätsprüfung ist prospektiv: Sie fragt, welche Mengen künftig lieferbar sein werden. Beide ergänzen sich, da wiederholte Lieferrückstände oft ein Hinweis auf strukturelle Kapazitätsgrenzen sind.

Wie kann man Lieferantenkapazitäten vertraglich absichern?

Häufig werden zugesagte Wochen- oder Monatsmengen, Flexibilitätsbandbreiten und Eskalationsverfahren im Rahmenvertrag oder in Liefervereinbarungen festgehalten. Bei Jahresabrufen sollte geregelt sein, welche Abrufe verbindlich sind. Die konkrete vertragliche Ausgestaltung sollte im Einzelfall rechtlich geprüft werden.

Welche Rolle spielt die Kapazitätsprüfung bei Lieferengpässen?

Sie ist ein zentrales Frühwarninstrument: Wer die Auslastung und Engpassressourcen seiner Lieferanten kennt, erkennt Engpassrisiken, bevor sie zu Ausfällen führen. Ergänzend sollten Doppelquellen und ein Business Continuity Plan für kritische Teile vorgehalten werden. So lassen sich

Reaktionszeiten im Störfall deutlich verkürzen.